

Energiewende – Verhaltenswende?

Die Rolle von Psychologie, Cleantech, Politik

IPU-Kongress, Freitag 13. April 2012, 9:15-18:00 Uhr

Schanzeneckstrasse 1, UniS-Gebäude der Universität Bern

Schlussbericht

Inhalt

1	Ziele und Fragestellungen des Kongresses	2
2	Referate	2
2.1	Energiewende: Die Bedeutung von Verhaltensaspekten (Martin Sager).....	2
2.2	Erneuerbare Energien, Energieeffizienz und nachhaltiger Energiekonsum – psychologische Aspekte (PD Dr. Gundula Hübner).....	3
2.3	Der Konflikt um die Atomenergie: Rückblick auf psychologische Meilensteine und Schlussfolgerungen für zukünftige Entwicklungen (Dr. Rudolf Rechsteiner).....	3
3	Podiumsdiskussion	4
4	Workshops	5
4.1	Social Marketing für Energieeffizienz in Unternehmen und Gemeinden.....	5
4.2	Risikokommunikation und Akzeptanz: Anwendung des Mental Model-Ansatzes auf Carbon Capture & Storage.....	5
4.3	Mit Social Media Energieeffizienz und erneuerbare Energien fördern.....	5
4.4	Die Climate Denial Industry und ihre Methoden.....	6
4.5	Wahrnehmung unterschiedlicher Energieformen – Chancen und Risiken für die Kommunikation.....	7
4.6	Energiesparendes Handeln im Betrieb fördern.....	7
5	Fazit	8
6	Weiterführende Literatur	9
7	Kontakt, Impressum und Dank	10

1 Ziele und Fragestellungen des Kongresses

Die Ereignisse rund um Fukushima haben die Energiedebatte neu entfacht. Unklar bleibt, wie die im Parlament beschlossene Energiewende Tatsache wird. Was können technische Entwicklungen beitragen? Wo braucht es die Psychologie und ihre fachspezifischen Ansätze? Welche Impulse muss die Klima- und Energiepolitik geben? Fakt ist: Energieversorgung und Energiekonsum ändern sich. Am Umweltpsychologie-Kongress 2012 wurden die psychologischen Aspekte dieses Wandels diskutiert und Erfahrungen aus Forschung und Praxis ausgetauscht.

Im Rahmen von drei Keynote-Referaten und einer daran anschliessenden Podiumsdiskussion ist die Energiewende aus technischer, politischer und psychologischer Sicht beleuchtet worden. Am Nachmittag fanden sechs Workshops statt. In ihnen wurden ausgewählte psychologische Ansätze und Methoden an konkreten Beispielen vertieft und zusammen mit den TeilnehmerInnen weiterentwickelt.

Der vorliegende Bericht fasst die Referate, die Podiumsdiskussion und Erkenntnisse aus den Workshops zusammen und verweist auf weiterführende Literatur.

2 Referate

Die Präsentationen zu den Referaten können von der Kongress-Webseite heruntergeladen werden:

<http://www.umwelt-psychologie.ch/das-bieten-wir/ipu-kongress/ipu-kongress-12.html>

2.1 Energiewende: Die Bedeutung von Verhaltensaspekten (Martin Sager)

Martin Sager stellte die Ereignisse in Fukushima an den Beginn seines Referats. Sie haben zu den Bundesratsbeschlüssen vom 25. Mai 2011 geführt und somit die Schweizerische Energiewende eingeleitet: Die Stromversorgung soll nach dem Ablauf der sicherheitstechnischen Betriebszeit der bestehenden Kernkraftwerke ohne einen weiteren KKW-Neubau sauber, sicher, weitgehend autonom und wirtschaftlich erfolgen. Angebot und prognostizierter Strombedarf laufen unter dieser Prämisse – sowie dem Wegfall von Bezugsrechten aus dem Ausland – im Zeitraum bis 2050 sukzessive auseinander. Gegenüber der Nachfrageentwicklung „Weiter wie bisher“ (86.30 TWh_{el}) kommt das Szenario „Neue Energiepolitik“ im Jahr 2050 mit 24.44 TWh_{el} weniger Energie aus und reduziert den Deckungsbedarf, die sog. „Stromlücke“, auf ein Energievolumen in etwa der gleichen Grössenordnung (entspricht ca. der dreifachen Jahresleistung des KKW Gösgen). Die Füllung dieses Deckungsbedarfs birgt unter Umständen einen Zielkonflikt mit der Schweizerischen Klimapolitik in sich (v.a. beim Bau von emissionsintensiven GuD-Kraftwerken).

Die Energiestrategie hinter der „Neuen Energiepolitik“ setzt auf (a) einen massiven Ausbau der neuen erneuerbaren Energien, (b) den Ausbau der Wasserkraft (inkl. Pumpspeicherkraftwerke), (c) eine verstärkte Energieeffizienz und (d) eine Deckung des Restbedarfs durch fossil-thermische Stromproduktion (WWK, GuD, Importe). Zentral ist der Um- und Ausbau des Stromnetzes. Flankierende Massnahmen umfassen Aktionspläne zur Forschungsförderung, Pilot- und Leuchtturmprojekte sowie eine enge Zusammenarbeit mit der EU.

Die technischen Effizienzpotentiale sind gross und bewegen sich zwischen 30 und 70 Prozent (z.B. Kühlen und Gefrieren im Haushalt: >45%). Da derartige Einsparungen durch vermehrte Nutzung und Konsum jedoch oft überkompensiert werden (Rebound-Effekt), scheint nur das Suffizienz-Prinzip eine wirkliche Minderung in Aussicht zu stellen. Die Energieeffizienz-Strategie des BFE kombiniert deswegen (a) Massnahmen zur Effizienz-Verbesserung (Beispiele: Energieetikette für Elektrogeräte und PKWs) mit (b) Vorschriften für Mindeststandards (Beispiel: A⁺⁺ für Kühlgeräte ab Januar 2013 verpflichtend) und (c) einer Energieabgabe mit dem Ziel, die Menge an energieverbrauchenden Geräten zu reduzieren (vgl. hierzu die CO₂-Lenkungsabgabe auf Brennstoffen). In der Praxis erweist sich die Suffizienz jedoch, ähnlich wie Gebrauchsvorschriften, als politisch heikel, und Massnahmen zu ihrer Förderung scheinen gegenwärtig nicht mehrheitsfähig. Freiwillige Vereinbarungen zeigten in der Vergangenheit beschränkte Wirkung, sollen aber in begleitender Form weitergeführt werden.

Im Jahr 2013 wird der Bundesrat dem Parlament die Botschaft zur Energiestrategie unterbreiten. Eine Gefahr für die Energiewende sieht der Referent vor allem darin, dass im wiedereingekehrten politischen Alltag wertvolle Zeit verstreiche. Die Strategie müsse daher „verkauft“ und Akzeptanz für unpopuläre Massnahmen geschaffen werden. Für diesen Zweck seien neue, interdisziplinäre Ansätze unabdingbar.

2.2 Erneuerbare Energien, Energieeffizienz und nachhaltiger Energiekonsum – psychologische Aspekte (PD Dr. Gundula Hübner)

Gundula Hübner nannte zunächst die Faktoren, die für eine effektive Förderung einer nachhaltigen Energienutzung bekannt sein müssen. Dies sind in erster Linie die Wirkungen von EE-Anlagen auf Personen, die subjektive Wahrnehmung objektiver Grössen, Einstellungen, fördernde und hemmende Faktoren sowie relevante Moderatorvariablen. Die Referentin berichtete dann über eigene Studien, insbesondere zur Wahrnehmung von Windkraftanlagen. Damit zeigte sie zum einen auf, mit welchen Methoden in der Umweltpsychologie geforscht wird. Zum anderen wurde deutlich, welche Faktoren für die Wahrnehmung von Windkraftanlagen ausschlaggebend sind und mit welchen – teilweise sehr einfachen Mitteln – die Akzeptanz solcher Anlagen trotz verschiedener störender Einflüsse (Ästhetik, Geräusche) erhöht werden kann. Es sind dies beispielsweise konkrete, aus Befragungsergebnissen resultierende Massnahmen (wie die Synchronisierung von Lichtsignalen), aber auch Interventionen wie positive, transparente Kommunikation und der Einbezug aller Betroffenen (Interventionen, die allgemein bekannt sind, jedoch häufig vernachlässigt werden). Die Schilderung der Vorgehensweise in mehreren Fallbeispielen vermittelte dem Auditorium einen Eindruck, wie solche Interventionen in der Praxis gewinnbringend umgesetzt werden können.

Die zentrale Botschaft des Vortrags lautete, dass eine sorgfältige, situationsbezogene Analyse der relevanten psychologischen Einflussfaktoren sehr wichtig sei. Nur unter dieser Voraussetzung können gezielte, auf die betroffene Personengruppe ausgerichtete Interventionen konzipiert werden. Damit widersprach Dr. Hübner der verbreiteten Annahme, dass es „die“ allgemeingültigen Einflussfaktoren auf das Umweltverhalten gebe (Geld, Bequemlichkeit, Wissen usw.). Ein weiterer Gewinn des Vortrags bestand darin, dass dem – zu einem grossen Anteil fachfremden – Publikum veranschaulicht wurde, wie die Umweltpsychologie zu ihrem Wissen kommt und wie man sie in der Praxis anwenden kann. Dies trägt sicher dazu bei, das Verständnis für umweltpsychologische Erkenntnisse und deren Nutzen zu erhöhen.

2.3 Der Konflikt um die Atomenergie: Rückblick auf psychologische Meilensteine und Schlussfolgerungen für zukünftige Entwicklungen (Dr. Rudolf Rechsteiner)

Rudolf Rechsteiner lieferte mit seinem Vortrag einen spannenden Rückblick auf psychologische Meilensteine und auf Konflikte und Machtverhältnisse in der Schweizerischen Energiepolitik. Darauf aufbauend zog er mögliche Schlussfolgerungen für zukünftige Entwicklungen. In der Anfangsphase der Atomenergienutzung stand das Argument der Befürworter, ohne Atom sei die Energieversorgung nicht gesichert in Konflikt zu den negativen Begleiterscheinungen der Atomenergie. Seit Mitte der 1990er-Jahre wurden erneuerbare Energien verstärkt marktfähig und stellten zunehmend eine Alternative zur Atomenergie dar. Die Atomenergiebefürworter bestritten deren Potential jedoch lange und prognostizierten erhebliche Konsumeinschränkungen sowie Kostenexplosionen. Der Referent veranschaulichte, wie die erneuerbaren Energien das von nationalen und internationalen Organisationen prognostizierte Potential im Verlauf der letzten Dekade klar übertrafen und Jahr für Jahr an Bedeutung gewinnen. Es sei unbestritten, dass diese Entwicklung zukünftig weitergehe und nach Fukushima kein Zurück zur Atomenergie mehr erfolgen werde. Kennzeichnend dafür seien, dass weltweit kaum neue Atomkraftwerke gebaut werden und die schwindende Akzeptanz für Atomkraftwerke in der Bevölkerung. Der Siegeszug der erneuerbaren Energien könne nicht mehr gestoppt werden. Für Rudolf Rechsteiner ist für die Energiewende keine Verhaltenswende nötig oder gar „ein neuer Mensch“. Er misst wegweisenden politischen Entscheiden und einem weiter wachsendes Vertrauen in die erneuerbaren Energien die entscheidende Bedeutung bei.

3 Podiumsdiskussion

Auf dem Podium diskutierten die drei Keynote-ReferentInnen und die Grüne Stadträtin Aline Trede die entscheidenden Ereignisse des letzten Jahres, welche in der Schweiz zum Atomausstiegsbeschluss geführt haben. Auch die künftigen Herausforderungen der Umsetzung der Energiewende und des Atomausstiegs wurden angesprochen. Zwischendurch gewährte die Moderatorin Maja Fischer (IPU) den Kongressteilnehmern die Gelegenheit, Fragen zu stellen, beispielsweise zu den Herausforderungen bei der Umsetzung privater Energieprojekte.

Die Podiumsteilnehmer waren sich einig, dass der Entscheid, aus der Atomenergie auszusteigen, hauptsächlich durch die Wahlen im Herbst 2011 begünstigt worden sei. Fukushima war in den Medien und den Köpfen zu präsent, um ignoriert werden zu können. Für Martin Sager ist mit den Bundesratsbeschlüssen vom 25. Mai 2011 indes nicht gesichert, dass die Schweiz die Energiewende vollzieht, also eine Energieversorgung aus grösstenteils erneuerbaren Quellen erreicht. Dies hänge entscheidend von der Konkretisierung der Massnahmen und deren Diskussion im Parlament ab. Dabei sei fraglich, wie stark Fukushima im Laufe der Zeit die Meinungsbildung noch beeinflusse. Für Aline Trede bedeutet dies, dass umso mehr griffige Massnahmen und konkrete Ziele gefordert werden müssen. Wie sich in der Schweiz die Akzeptanz für Atomkraftwerke weiterentwickle, sei ebenfalls unklar. Seit den Ereignissen in Fukushima liegen hierzu gemäss Gundula Hübner keine neuen Daten vor. Die Umweltpsychologin zeigt sich aber erstaunt, dass das Thema Kernkraft in der Schweiz immer noch zu vielen Diskussionen Anlass bereite, in Deutschland zweifle kaum jemand mehr den Atomausstieg an.

Als substantielle Herausforderungen für eine erfolgreiche Energiewende wurden die Themen Effizienz und Suffizienz in die Diskussion eingebracht. Die Wortmeldungen nahmen Bezug auf deren Wichtigkeit zum jetzigen Zeitpunkt und die generelle Schwierigkeit von Lebensstiländerungen. Martin Sager erläuterte, dass das Thema Energieeffizienz in den letzten Jahren den eher negativ behafteten Begriff „Energiesparen“ abgelöst hätte. Bei der aktuellen Forderung nach mehr Suffizienz ginge es nun ebenfalls darum, diesen Begriff nicht mit Verzicht und Einschränkung, sondern mit einem Wertewandel und einem Gewinn an Lebensqualität zu verbinden (Beispiel: mehr Freizeit statt längerer Arbeitswege). In den aktuellen energiestrategischen Überlegungen werden vor allem Erwartungen an die Effizienz gerichtet und die Suffizienz vernachlässigt. Dieser Ansatz blendet mit dem Rebound-Effekt einen Teil der Realität aus.

Suffizienz wird häufig (fälschlicherweise?) mit einer grundsätzlichen Änderung des Lebensstils in Verbindung gebracht und nicht mit kleinen, einfachen Verhaltensänderungen. Für Gundula Hübner sind einschneidende Lebensstiländerungen ungleich schwieriger zu erreichen, dazu brauche es gut aufeinander abgestimmte Massnahmen und entsprechende soziale Normen. Wenn beispielsweise das Fahren von grossen, für das Gelände konzipierten Offroad-Fahrzeugen im flachen Stadtgebiet als lächerlich gelten würde, nähmen deren Zulassungszahlen auf Schweizer Strassen rapide ab.

Aline Trede sieht grosse Möglichkeiten bei gesetzlichen Vorschriften und finanziellen Anreizen. Am Potential der finanziellen Anreize zweifelt jedoch Gundula Hübner. Die Realität zeige, dass die Erwartungen an finanzielle Anreize überhöht seien: Häufig werde das Verhalten auch dann nicht geändert, wenn die umweltbewusste Alternative kostengünstiger sei. Neben den finanziellen Anreizen beeinflussen eben andere wichtige Mechanismen wie Normen, Einstellungen, Verantwortungsübernahme etc. unser Verhalten. Für Rudolf Rechsteiner ist die Diskussion über Suffizienz zum jetzigen Zeitpunkt verfrüht. Erst müssen Akzeptanz für erneuerbare Energien geschaffen werden und das enorme Potential der erneuerbaren Energien ausgenutzt werden, bevor Suffizienz in politischen Kreisen debattiert werden könne. Als Schlüssel für eine höhere Akzeptanz nannte er die Einbindung der lokalen Bevölkerung in die Projekte und vor allem die Beteiligung der Gemeinden am Gewinn, der mit erneuerbaren Energien oder Energieeffizienz erwirtschaftet wird.

Auf die abschliessende Frage, was sie von der Umweltpsychologie erwarteten, führten die PodiumsteilnehmerInnen beispielsweise mehr Erkenntnisse zu Verhaltensänderungen in kleinen und mittleren Unternehmen an sowie Fortschritte in der Suffizienz-Forschung. Aline Trede formulierte den persönlichen Wunsch, mit ihren Kindern dereinst nicht eigene Kindheitserfahrungen mit sonntäglichen Anti-AKW-Demonstrationen auffrischen zu müssen. Dazu möge die Umweltpsychologie beitragen.

4 Workshops

In sechs Workshops wurden psychologische Aspekte und Methoden diskutiert. Nachstehend folgt eine Zusammenfassung mit konsensfähigen Erkenntnissen aus den jeweiligen Workshops.

4.1 Social Marketing für Energieeffizienz in Unternehmen und Gemeinden

Martina Brunthaler, Eartheffect Olten

Wie kann man Menschen zu nachhaltigerem Verhalten bewegen? Social Marketing bietet eine praxiserprobte Wegleitung für Programme zur Förderung von nachhaltigem Verhalten, in Gemeinden wie auch in Unternehmen. Das Herzstück dieser Methode ist die Analyse von subjektiven Barrieren und die darauf abgestimmte Entwicklung von Interventionsstrategien. Einfacher gesagt: Zuerst lernen Sie Ihre Mitarbeitenden oder GemeindebürgerInnen besser kennen. Aus welchen Gründen zeigen diese nicht bereits das gewünschte Verhalten? Was ist hinderlich und was brauchen sie noch, um sich in Zukunft wie gewünscht zu verhalten? Diese Barrieren-Nutzen-Analyse ist Entscheidungsgrundlage, welche psychologischen Wirkfaktoren am besten zum Einsatz kommen. Ihr Programm beinhaltet dementsprechend z.B. Selbstverpflichtung, Zielsetzung und Feedback, Anreize und Erinnerungshilfen; oder Sie kommunizieren soziale Normen und erleichtern die soziale Diffusion des gewünschten, nachhaltigen Verhaltens. Wenn Sie so viele konkrete Verhaltens-Barrieren wie möglich beseitigen und die Menschen als „soziales Wesen“ ansprechen, nicht als Individuum, können Sie am meisten bewegen.

4.2 Risikokommunikation und Akzeptanz: Anwendung des Mental Model-Ansatzes auf Carbon Capture & Storage

Selma L'Orange Seigo, ETH Zürich

Für die Akzeptanz von (Gross-)Technologien sind Risiko- und Nutzenwahrnehmung zwei wichtige Einflussfaktoren. In diesem Workshop haben wir uns etwas näher mit dem Aspekt der Risikowahrnehmung und -kommunikation befasst. Am Beispiel von Carbon Capture and Storage (CCS) wurde der Mental Models-Ansatz vorgestellt. Dabei geht es darum, zuerst anhand von qualitativen Studien zu identifizieren, welche Vorstellungen (mentalen Modelle) Laien von einer Technologie haben, wo bereits Wissen vorhanden ist, und wo Wissenslücken bestehen. Die Prävalenz der so identifizierten Konzepte wird anschliessend in quantitativen Studien überprüft. Dies ermöglicht es, Kommunikationsmaterialien gezielter zu gestalten. Bei der Anwendung im Workshop wurde den Teilnehmern einerseits bewusst, wie wichtig es ist, Vorwissen und intuitive Konzepte der Zielgruppe zu erfassen und andererseits, wie schwierig es sein kann, neutral über ein Thema zu kommunizieren, zu dem man bereits eine Meinung hat.

4.3 Mit Social Media Energieeffizienz und erneuerbare Energien fördern

Dr. Josef Känzig, BFE; Beat Rüdft, content-provider.ch; Roman Bolliger, Repowermap.org

Social Media bezeichnet digitale Medien und Technologien, die es Nutzern ermöglichen, sich untereinander auszutauschen und mediale Inhalte einzeln oder in Gemeinschaft zu gestalten. Wie können Energieeffizienz und Erneuerbare Energien mit Social Media gefördert werden? Wie hoch ist der finanzielle und zeitliche Aufwand und welche Datenschutz-Bestimmungen gilt es zu beachten?

Diese Fragen sind ausgehend von konkreten Anwendungen wie beispielsweise der repowermap.org und Erkenntnissen verschiedener Organisationen bei der Nutzung von Twitter und Facebook diskutiert worden. Folgende Thesen und Vorschläge sind von den Workshop-TeilnehmerInnen als Konsens festgehalten worden:

Begriffe und Definitionen:

- Social Media entsprechen einem öffentlichen Austausch, Gesprächen und Empfehlungen.
- Die Regeln und Mechanismen bei der Verwendung von Social Media sind ähnlich wie in direkten Gesprächen in der Gruppe, es gelten auch die Regeln der Unternehmenskommunikation.

Vorgehensvorschläge:

- Social Media Konzept für sich schriftlich festhalten (warum? wer? was? (Zeit-)Budget?) und dann starten!
- Es müssen konkrete Inhalte mit attraktiven Tipps für den (Berufs-)Alltag vermittelt werden.
- Gelesen werden die Beiträge von Personen und Organisationen, zu denen man einen Bezug hat (Freunde, Bekannte, etc.).

Zeitlicher und finanzieller Aufwand:

- Für einen seriösen Twitter- und Facebook-Auftritt einer grösseren Organisation sollten mindestens 20 Stellenprozent (verteilt auf mehrere Mitarbeiter: Vier-Augen-Prinzip) einberechnet werden. Der Aufwand für die Rekrutierung von Freunden/„Followern“, Generierung und Publikation von Inhalten und prompte Beantwortung von Anfragen via Social Media ist nicht zu unterschätzen.

Datenschutz-Bestimmungen:

- An privaten Anlässen muss eine (am besten schriftliche) Erlaubnis für die Veröffentlichung von Bildern und Filmen eingeholt werden. An öffentlichen Anlässen müssen ReferentInnen und Teilnehmer davon ausgehen, dass Bild und Ton verbreitet werden.

Fazit in Bezug auf Energieeffizienz und erneuerbare Energien:

- Social Media ermöglichen Partizipation („Aktivierung“): Es wird geschrieben, kritisiert, und man überlegt aktiv, wem was empfohlen werden könnte, etc. Dadurch bleiben Inhalte mit grösserer Wahrscheinlichkeit in Erinnerung haften. Zudem sind (Weiter-)Empfehlungen durch Personen, die man kennt, wirkungsvoller (Gemeinschaftssinn, Communities).
- Social Media sind ein günstiger Kanal, um aktive Akzeptanz, d.h. beispielsweise BefürworterInnen von Windkraftanlagen in Erscheinung treten zu lassen. Die Gegner eines Projekts erhalten in der Schweiz in der Regel selbst dann eine grosse mediale Präsenz, wenn sie nur eine kleine Minderheit bilden.

4.4 Die Climate Denial Industry und ihre Methoden

Dr. Andreas Schellenberger, BAFU; Dr. Susanne Bruppacher, Universität Freiburg

Die Existenz der Climate Denial Industry (CDI) – ihre angloamerikanischen Wurzeln (mit dem engen Bezug zur Tabakindustrie), die früh formulierte Zielsetzung des „Zweifel säen“, die Finanzierung durch Öl-Multis und Montanindustrie, die internationale Vernetzung der vielfach fachfremden Protagonisten und ihre koordinierten Aktivitäten – ist der breiten Öffentlichkeit im deutschsprachigen Raum weitgehend unbekannt. Bereits die unzutreffende Bezeichnung Klimaskeptiker für Klimaleugner spiegelt dies wider (der Grossteil der Klimaleugner handelt eben gerade nicht skeptisch). Erstaunlich ist die geringe Aufmerksamkeit, die der CDI als solche in den Medien bisher gewidmet wurde.

Neue Forschungsergebnisse aus den USA zeigen, dass solange politische Eliten widersprüchliche Botschaften über das Thema Klimawandel verbreiten (lassen), die öffentliche Meinung dazu gespalten bleiben dürfte (Brulle et al. 2012). Eine Analyse der Medienberichterstattung zum Anfang 2012 erschienenen Buch „Die kalte Sonne“ von F. Vahrenholt und S. Lüning, welches sich des gesamten Spektrums des CDI-Argumentariums bedient, zeigte einen deutlichen Graben in der Presselandschaft. Die Bild beispielsweise titelte „Stoppt den Wahnwitz mit Solar- und Windkraft!“ und legte damit die eigentliche Intention der Autoren offen. In der Schweiz hat die Basler Zeitung in den letzten Monaten mit einer Ausnahme ausschliesslich Artikel mit klimaleugnerischem Gedankengut publiziert, zum Teil als direkte Übersetzung der US-Originaltexte. Die Berichterstattung in der Weltwoche ist bereits seit längerem tendenziös. Die TeilnehmerInnen identifizierten zu Sensibilisierungszwecken eine Reihe weiterer klimaleugnerischer Aktivitäten in der Schweiz.

Mit einer gespaltenen Öffentlichkeit ist keine klimapolitische, ist keine energiepolitische Wende durchsetzbar. Die USA und die (hauptsächlich) durch sie blockierten internationalen Klimaverhandlungen der UNFCCC sind das Paradebeispiel dafür. Dieser Tatbestand, die Verschleppung der Dekarbonisierung unserer Energieversorgung, ist zum guten Teil ein Erfolg der CDI – was gegenwärtig nur wenigen Laien bewusst sein dürfte.

Aufklärung tut not: Die CDI muss thematisiert, ihre Aktivitäten und die Interessensverknüpfung ihrer Akteure ans Licht gebracht werden (Die NZZ am Sonntag hat am 22. April 2012 einen Schritt in diese Richtung getan). Die grosse Mehrheit der Bevölkerung ist damit überfordert, Argumente von Klimalügnern zu bewerten, sie vertraut vielmehr auf die Glaubwürdigkeit, aber auch die Attraktivität des Kommunikators. Ähnlich wie es für die Klima- und Umweltkommunikation generell gilt, könnten politisch neutrale Meinungsführer (opinion leaders), die für eine breite Bevölkerung attraktiv sind (z.B. Sportdole wie Roger Federer, der kein „grünes“ Image hat), unterstützend als Kommunikatoren auftreten, um breite Bevölkerungsschichten zu erreichen.

4.5 Wahrnehmung unterschiedlicher Energieformen – Chancen und Risiken für die Kommunikation

Dr. Vivianne Visschers, ETH Zürich

Seit dem Unfall in Fukushima ist die Akzeptanz von Kernenergie in der Schweizer Bevölkerung gesunken. Aber auch andere Energieformen werden mit Risiken in Verbindung gebracht. Das generelle Ziel dieses Workshops bestand darin, die wichtigsten Determinanten der Wahrnehmung unterschiedlicher Energieformen kennenzulernen. Zu diesem Zweck konnten die TeilnehmerInnen ein Excel-Tool ausprobieren, das bei der Entscheidungsfindung für einen nachhaltigen Energiemix behilflich ist.

Die Ergebnisse verschiedener Studien zur Akzeptanz unterschiedlicher Technologien in der Schweizer Bevölkerung wurden vorgestellt. Nach einer Einführung in die wichtigsten psychosozialen und externen Einflussfaktoren auf die Akzeptanz einer Energietechnologie diskutierten die TeilnehmerInnen in Gruppen, welche Faktoren die Akzeptanz von Windenergie, Gaskraftwerken, und Solarpanelen beeinflussen könnten. Die Anwendung des Entscheidungsinstrumentes wurde als grundsätzlich hilfreich empfunden. Es wurde aber auch deutlich, dass die Anwendung eines solchen Instrumentes sehr viel Grundwissen erfordert.

4.6 Energiesparendes Handeln im Betrieb fördern

Markus Nauser, dialog:umwelt

Welche Vorgehensweisen sind geeignet, um Energiesparziele im halböffentlichen Kontext (Betrieb, Behörde) zu erreichen? Wie ergänzen sich Top-down-Ansätze (Anreize, Choice Editing, Leadership) und Bottom-up-Ansätze (Information, Motivation, Gruppenprozesse)?

Der Workshop ging aus von der Erkenntnis, dass der Energieverbrauch zu den unbeabsichtigten Nebenfolgen des Verhaltens gehört und unökologische Verhaltensweisen oft gut an bestehende Strukturen angepasst und durch soziale Normen legitimiert sind. Viele Gewohnheiten sind nur mit grossem Aufwand beeinflussbar, solange das Motiv zur Verhaltensänderung bei "Nebenschauplätzen" wie Umweltschutz oder Energieverbrauch ansetzt. Im Kontext von Organisationen (Betrieben, Behörden) bestehen für die Beeinflussung des Ressourcenverbrauchs vergleichsweise günstige Voraussetzungen. Das Konzept des "Choice Editing" bietet sich hier als vielversprechende Option zur Erreichung von Energiesparzielen an. Durch geeignete Positionierung des Themas "sparsamer Umgang mit Energie" und Fokussierung auf die relevanten Potenziale ("key points") kann die Geschäftsleitung sicherstellen, dass Massnahmen von der Belegschaft mitgetragen werden und zu messbaren Erfolgen führen.

5 Fazit

(Aus der Sicht des Kongress-Organisationsteams)

- Es ist den drei Keynote-ReferentInnen und der Podiumsteilnehmerin Aline Trede gelungen, die Kongressbesucher während eines ganzen Vormittags zu fesseln, umweltsychologische Aspekte und Mechanismen in ihren jeweiligen Arbeitsfeldern aufzuzeigen und praktische Erfahrungen weiterzugeben.
- Es war dem Organisationsteam ein besonderes Anliegen, den TeilnehmerInnen praxisrelevante Workshops anzubieten. Aufgrund der positiven Rückmeldungen aus den Workshops scheint der Transfer von methodischen Kenntnissen und fachspezifischen Wissens gelungen zu sein.
- Die Frauenquote bei den Kongressbesuchern lag über 50%. Das Interesse von Frauen konnte für ein zentrales Energiethema gewonnen werden. Das zeigen auch die positiven Rückmeldungen von Studentinnen. Auch bei den ReferentInnen und WorkshopleiterInnen war der Frauenanteil mit fast 50% für einen Energie-Kongress sehr hoch. Der Altersdurchschnitt der Kongressbesucher lag weit unter dem Altersdurchschnitt anderer energiethematischer Veranstaltungen.
- Die Vorträge, Diskussionen und betrachteten Beispiele in den Workshops zeigen, dass die Umwelt-Psychologie einen wesentlichen Teil zur Energiewende beitragen kann. Ein Zusammenspiel von staatlichen Anreizen, Regulierungen, Bereitstellung geeigneter Produkte, Information und der Förderung der Energieeffizienz als gesellschaftlicher Wert und Norm scheint erfolgsversprechend. Die nötige Zusammenarbeit über Disziplingrenzen hinweg wurde unisono betont.

6 Weiterführende Literatur

Nachstehend einige Literaturangaben, die bei der Umsetzung von umweltpsychologischen Erkenntnissen hilfreich sein können und Anwendungsbeispiele beinhalten. Die Liste erhebt in keiner Weise Anspruch auf Vollständigkeit. Ein Kriterium bei der Auswahl war die einfache Verfügbarkeit im Internet.

Umweltpsychologie allgemein

Kaiser, Florian G. & Scheuthle, Hannah (2008): Person oder Situation? Umweltpsychologische Interventionen zur Änderung individuellen Verhaltens. *Wissenschaft & Umwelt Interdisziplinär* 11 | 2008.

<http://www.fwu.at/mediashare/fm/112tnd20xoqxar5fm0o4gub8jf3oxi-org.pdf>

Mosler, Hans-Jochim & Tobias, Robert (2007): Umweltpsychologische Interventionsformen neu gedacht. *Umweltpsychologie*, 11(1): 35-54. <http://sozmod.eawag.ch/pdfs/32.pdf>

Scheuthle, Hannah (2010): Der Faktor Mensch für mehr Nachhaltigkeit und Energieeffizienz. *Umwelt* 11, 9. Sept. 2011. http://www.umwelt-psychologie.ch/fileadmin/user_upload/Umwelt11_Faktor_Mensch/2_Scheuthle_Einfuehrung_FaktorMensch.pdf

Thaler, Richard H., Sunstein, Cass R. (2010): *Nudge - Improving Decisions About Health, Wealth, and Happiness*. http://yalepress.yale.edu/yupbooks/excerpts/thaler_nudge.pdf

Umweltpsychologie und Energie

Hübner, Gundula (2010): Akzeptanz und Umweltverträglichkeit der Hinderniskennzeichnung von Windenergieanlagen. Abschlussbericht zum BMU-Forschungsvorhaben (FKZ: 03MAP134). http://www.erneuerbare-energien.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/bericht_akzeptanz_windraederkennzeichnung_bf.pdf

Matthies, Ellen (2008): Wie kann man Veränderungen im alltäglichen Energienutzungsverhalten erreichen? Erfahrungen und Konzepte der Umweltpsychologie. *Wissenschaft & Umwelt Interdisziplinär* 11 | 2008. <http://www.fwu.at/mediashare/4n/ga29rcnquvkvzyjp9sdvz13e0q8ymu-org.pdf>

Brulle, R.J., Carmichael, J., Jenkins, J.C. (2012): Shifting public opinion on climate change: an empirical assessment of factors influencing concern over climate change in the U.S., 2002–2010. *Climatic Change*, published online: 03 February 2012. DOI 10.1007/s10584-012-0403-y. <http://journalistsresource.org/studies/environment/climate-change/shifting-public-opinion-empirical-assessment-influencing-concern-u-s/>

Geissmann, Markus & Huber, Stephanie (2011): Soziale Akzeptanz von Windenergie Erfolgsfaktoren und Good-Practice-Beispiele aus einer Arbeitsgruppe der Internationalen Energieagentur IEA.

http://www.socialacceptance.ch/images/VSE_Bulletin_Task28_2011.pdf

http://www.socialacceptance.ch/images/IEA_Wind_Task_28_technical_report_final_20110421.pdf

Gutscher, Heinz (2008): Positionen, Emotionen, Argumente, Entscheidungen. Science Consulting, Benglen.

http://www.energietriolog.ch/cm_data/Gutscher_Positionen_2008_verb.pdf

Präsentation 2007: http://www.energietriolog.ch/cm_data/EW07_Gutscher.pdf

7 Kontakt, Impressum und Dank

Veranstalter und Organisationsteam

Initiative Psychologie im Umweltschutz IPU, 8000 Zürich, Schweiz.

- Hannah Scheuthle, Dr. phil., Dipl.-Psych.
- Maja Fischer, MSc in Psychology
- Karin Weiler, Dr. phil. nat., Dipl.-Met.
- Andreas Schellenberger, Dr. phil. nat., Dipl.-Geoökol.

Kontakt Kongress-Organisationsteam: kongress@umwelt-psychologie.ch

IPU – Wer sind wir

Die Initiative Psychologie im Umweltschutz Schweiz – kurz IPU – ist ein non-profit Verein, der sich die Förderung von Umweltschutz und Nachhaltigkeit mit den Erkenntnissen der Psychologie zum Ziel gesetzt hat. Seine Mitglieder bilden ein Netzwerk von Studierenden und Berufstätigen aus der ganzen Schweiz.

Die Umsetzung von Massnahmen für Umweltschutz und Nachhaltigkeit funktioniert nur, wenn Ingenieure, Umwelt- und Naturwissenschaftler, Ökonomen, Soziologen, Politologen und Psychologen sowie weitere Fachleute interdisziplinär zusammenarbeiten und den gegenseitigen Austausch suchen.

Die IPU fördert diesen interdisziplinären Austausch und bringt den wertvollen Beitrag der Psychologie zu Umweltschutz und Nachhaltigkeit mit ein. Sie dient als Dialogplattform und Informationsnetzwerk für Mitglieder und Interessierte, Forschende und PraktikerInnen. Das geschieht sowohl auf lokaler als auch auf landesweiter und länderübergreifender Ebene.

Unter www.umwelt-psychologie.ch finden Sie weitere Infos über die IPU und ihr Aktivitäten.

IPU-Kongresse

Ein wichtiger Bestandteil der IPU-Aktivitäten sind die Kongresse. Referate von Fachleuten aus Forschung und Praxis gewähren am Vormittag Einblicke in Thematik und Arbeitsweisen und bieten Raum für Fragen und Diskussion. Danach folgt ein gemeinsames Mittagessen. Aktiv werden die Teilnehmenden am Nachmittag in einem der praxisorientierten Workshops, in denen an konkreten Projekten gearbeitet wird, die zum Abschluss im Plenum vorgestellt werden. Die Kongresse stehen allen Interessierten offen und dienen u.a. dazu, die IPU kennenzulernen, Gleichgesinnte zu treffen, sich zu vernetzen und sich weiterzubilden.

Dank

Das Organisationsteam und die IPU danken dem Bundesamt für Umwelt, dem Bundesamt für Energie und der econcept AG ganz herzlich für das Vertrauen und die finanzielle Unterstützung, ohne die der Kongress nicht mit dem anvisierten und erreichten jungen Zielpublikum hätte stattfinden können.

Anhang: Programm des IPU-Kongress 2012: Energiewende – Verhaltenswende?

9:15 Uhr	Begrüssung	Dr. Hannah Scheuthle, IPU
9:30 Uhr	Energiewende: Die Bedeutung von Verhaltensaspekten	Martin Sager, Bundesamt für Energie
10:00 Uhr	Psychologische Aspekte - Erneuerbare Energien, Energieeffizienz und nachhaltiger Energiekonsum	PD Dr. Gundula Hübner, Universität Halle-Wittenberg
10:45 Uhr	<i>Pause</i>	
11:15 Uhr	Der Konflikt um die Atomenergie: Rückblick auf psychologische Meilensteine und Schlussfolgerungen für zukünftige Entwicklungen	Dr. Rudolf Rechsteiner, Energieexperte, Alt- Nationalrat
12:00 Uhr	Podiumsdiskussion mit den ReferentInnen und Aline Trede (Stadträtin Bern)	Maja Fischer, IPU
12:45	<i>Mittagessen</i>	
14:45 Uhr	Workshops	
WS 1:	Social Marketing für Energieeffizienz in Unternehmen und Gemeinden	Martina Brunenthaler, Eartheffect Olten
WS 2:	Risikokommunikation und Akzeptanz: Anwendung des Mental Model-Ansatzes auf Carbon Capture & Storage	Selma l'Orange Seigo, ETH Zürich
WS 3:	Mit Social Media Energieeffizienz und erneuerbare Energien fördern	Dr. Josef Känzig, BFE; Beat Rüd, content-provider.ch; Roman Bolliger, www.repowermap.org
WS 4:	Die Climate Denial Industry und ihre Methoden	Dr. Andreas Schellenberger; BAFU; Dr. Susanne Bruppacher, Universität Freiburg
WS 5:	Wahrnehmung unterschiedlicher Energieformen – Chancen und Risiken für die Kommunikation	Dr. Vivianne Visschers, ETH Zürich
WS 56:	Energiesparendes Handeln im Betrieb fördern	Markus Nauser, dialog:umwelt Bern
16:15 Uhr	<i>Pause</i>	
16:40 Uhr	Wrap-up: Konsensfähige Thesen aus den Workshops	Dr. Hannah Scheuthle, IPU; GruppenvertreterInnen
17:15 Uhr	Ausblick	Dr. Hannah Scheuthle, IPU

Link zur Kongress-Webseite, den Präsentationen und zum Veranstaltungs-Flyer:
<http://www.umwelt-psychologie.ch/das-bieten-wir/ipu-kongress/ipu-kongress-12.html>